

27. Mai 2007, NZZ am Sonntag

Spinoza führte nicht zum Erfolg

Letzten Montag fiel im türkischen Badeort Antalya die Entscheidung in der 15. Philosophie-Olympiade. Das angereiste Schweizer Nationalkader ging leider leer aus. Ein Wettkampfbericht. Von Martin Helg

Die Philosophie-Olympiade hat noch nicht begonnen, als der Schweizer Teilnehmer Christian Tenisch in existenzielle Turbulenzen gerät. Gerade will er von seinem Coach Jonas Pfister wissen, wie «Ockhams Rasiermesser» - das Prinzip, das besagt, dass «Entitäten nicht über das Notwendige hinaus vermehrt werden dürfen» - auf Englisch heisst, da beginnt der Airbus A320 der Turkish Airlines zu rumpeln und in Luftlöcher zu stürzen. «Ockham's razor», antwortet Jonas Pfister noch, aber seine Worte kommen nicht mehr an. Tenisch, zum ersten Mal in einem Flugzeug, ist innerlich zu Stein erstarrt. «Ich hatte Todesangst», sagt er später.

Dass sich der Walliser in die Maschine gesetzt hat, hängt mit einem Essay zur Frage «Gibt es Gott?» zusammen. Tenisch bewarb sich damit um die Teilnahme an der zweiten Schweizer Philosophie-Olympiade, und obwohl auch er die Frage, über der schon Legionen von armen, schwitzenden Menschenhäuptern vergeblich gebrütet haben, nicht beantworten konnte, sicherte er sich den Startplatz. Am Final-Wettkampf in Bern schrieb er vier Stunden lang zum Thema «Darf man lügen?». Er kam zum Schluss, «dass Lügen in manchen Fällen definitiv erlaubt ist», und gewann vor dem Berner Lukas Stucki. Beide Gymnasiasten qualifizierten sich für die 15. Internationale Philosophie- Olympiade in Antalya.

Wurzeln in Bulgarien

Nun mögen sich Laien fragen, was Philosophie, sagen wir: das Werk von Immanuel Kant, mit Sport zu tun hat. Ihnen kann Jonas Pfister weiterhelfen. Der junge Berner Gymnasiallehrer und Autor des Reclam-Lehrbuches «Philosophie» sagt, es gebe einen Grundbestand philosophisch instrumentalisierbarer Fragestellungen, zu dem Platon, Aristoteles, Descartes, Kant und Hume das Wesentliche beigetragen hätten. Mit dem Werkzeug dieser Vordenker liessen sich heute noch die meisten philosophischen Fragen erörtern, überzeugend oder weniger überzeugend.

So gesehen ist der Kampf der Argumente genauso Wettkampf-fähig wie etwa der Kampf der Waden im Eiskunstlauf. Damit Philosophie aber olympisch werden konnte, bedurfte es der Initiative eines bärtigen Mannes mit gutmütigen Augen. Er heisst Iwan Kolew, unterrichtet Philosophie in Burgos und sitzt neben den Schweizern im Flugzeug nach Antalya. Während er Biskuits aus der Bordküche verdrückt, erzählt er von der ersten bulgarischen Philosophie-Olympiade 1988. Kolew sagt: «Sie machte es möglich, dass nach dem Umsturz von 1989 die Philosophie die Lücke füllte, die durch den Wegfall des Schulfachs wissenschaftlicher Kommunismus entstanden war.»

Die Verbindung von philosophischem und revolutionärem Geist hat in Frankreich 1789 oder in Russland 1918 für grundstürzende Dynamiken gesorgt. In Kolews Wirkungskreis führte sie immerhin dazu, dass die ersten drei internationalen Olympiaden zwischen 1993 und 1995 in Bulgarien stattfanden und dass heute noch Jahr für Jahr 1000 Jugendliche Bewerbungen einreichen, wenn der nationale Vorstand zur Qualifikation ruft. Im Vergleich dazu brachte es Jonas Pfisters Schweizer Qualifikationsanlass bei der zweiten Auflage auf 36 Teilnehmer.

Wen wundert's, dass Tenisch nach seiner ersten Flugreise noch recht vorsichtig in die Welt blickt, verglichen mit Milena Alexandrowas angriffslustigen Augen?

Am Abend vor dem Wettkampf ziehen sich die Schweizer zum Abschlusstraining in ein Pärklein zurück und lassen Begriffe perlen wie muntere Klavierläufe. Kohärenztheorie, Korrespondenztheorie, Wahrheitsbegriff, rechte und linke Hand überbieten sich im Wechsel. Rechts Pfister: «Wann weiss ich etwas?» Links Tenisch: «Wenn ich es glaube, wenn es wahr ist, wenn ich es begründen kann.» Pfister: «Kann ich ein Stück Schoggi gleichzeitig essen wollen und nicht essen wollen?» Lukas Stucki: «Ja.» Pfister: «Nein.» Stucki: «Warum nicht?» Pfister: «Wir gehen von der Einheit der Person aus.»

Lukas Stucki, Mitglied des Rapper- Duos Candy from a Stranger, pflegt den Geist des Widerspruchs. Aus ihm heraus hat er zur Philosophie gefunden, als ihm das freikirchliche Milieu im Elternhaus zu eng wurde. Mit philosophischen Fragen reizte er Vater und Mutter, bis sie ihm nicht mehr folgten, abklemmten, kapitulierten. Da hatte Lukas seine Gegenposition gefunden, der Hausfriede konnte zurückkehren.

Christian Tenischs philosophische Neigung erklärt sich schon aus der bergigen Topographie des Wallis, genauer: aus dem Klischee der mit ihr verbundenen Geistes-Enge. Tenisch fühlt sich durch das Klischee provoziert; statt dem Skisport verschreibt er sich lieber dem Lesen, Spazieren und Teetrinken.

Ein Y für ein Z

Dann ist die Stunde der Wahrheit da. Im Uni-Hörsaal wird das Themenblatt verteilt. Stucki wählt ein Spinoza-Zitat zur Idee des idealen Staats. Ein ethisches Thema; es ist vor allem die Ethik, die Frage, wie man leben soll, die ihn philosophisch umtreibt. Christian, eher der Allrounder, schreibt zu einem Kant-Zitat: «Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht: Der bestimmte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.» Der Satz kommt ihm metaphorisch vor, offen nach allen Seiten. Mehr Sorgen macht ihm aber die Computertastatur. Y und Z sind vertauscht! Er ist froh, nach vier Stunden zwei Seiten abgeben zu können, gleich viel wie Stucki.

Die mitgereisten Lehrer bewerten das alles. Sie sagen, die Qualitätsunterschiede seien gross, ebenso die Auffassungen darüber, was Qualität sei. Soll man das geschichtliche Wissen gewichten oder vor allem die Klarheit der Gedanken? Die Antwort darauf fällt im Norden (Klarheit) anders aus als im Süden (Geschichte). In einigen Mittelmeerländern scheint man Philosophie auch als Funktion des Nationalen zu begreifen: Dass Kleinasien die Wiege der Philosophie sei, können die Türken nicht genug betonen. Die Gäste erdulden es verständnisvoll. «Es geht hier um die Verteidigung der Werte der Zivilgesellschaft im Kampf gegen den Islamismus», sagt Kolew, der Bulgare.

So scheint nicht falsch, dass am Ende eine Türkin gewinnt: Zeynep Pamuk, eine Nichte des Literaturnobelpreisträgers Orhan Pamuk. Weitere Medaillen gehen an Polen, Serbien, Deutschland, Südkorea und Slowenien. Die Schweizer verpassen ihr angestrebtes Diplom, und auch wenn es wie eine faule Ausrede tönt: Wahrscheinlich hat es vor allem an ihrem Schulenglisch gelegen, das gegenüber dem Oxford-English aus türkischen Kadern abfällt.

Im Erinnerungsgepäck bleibt vor allem Nicht-Sportliches. Nächtliche Sit-ins am Strand, in denen über Heidegger und Monty Python verhandelt wurde. Paulius, der lustige Litauer.

Heidi, die Estin, die schon Wettbewerbe in Chemie, Physik, Mathe, Schach und Kochen gewonnen hat und die sich auffällig nah an Christians Seite hielt. Christian erinnert sich, wie es ist, wenn man zum ersten Mal das Meer sieht. Auf der Heimreise studiert er ein Buch zum Wahrscheinlichkeitsrechnen. Der Flug verläuft ohne weitere Turbulenzen.